

# Hwal - The Bow : Kim Ki-duk

Autor(en): **Schweizer, Eva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 272

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864503>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## HWAL – THE BOW

### Kim Ki-duk

Ein verrosteter Fischerkahn, geschmückt mit bunten Tüchern. Es ist beinahe windstill. Eine Schaukel baumelt vor einem an die Boostswand gemalten Buddha. Ein Blick in die Ferne: nichts als Meer bis zum Horizont. Wie schon in *THE ISLE* (2000) und *SPRING, SUMMER, FALL, WINTER ... AND SPRING* (2003) setzt der südkoreanische Regisseur Kim Ki-duk seine Figuren auf dem Wasser aus und gestaltet eine in sich geschlossene Welt.

Ein älterer Mann mit einem von Wind und Wetter zerfurchten Gesicht und ein strahlendes, sechzehnjähriges Mädchen sind die beiden stummen Protagonisten in diesem eher ungewöhnlichen Mikrokosmos. Eintracht und Harmonie prägen die Stimmung. Nur wenn die Touristen, die vom Alten vom Festland zum Fischen aufs Boot hergebracht werden, ihre gierigen Hände und Blicke nicht von der jungen Schönheit lassen können oder wenn sie ihn mit Sprüchen aufziehen wie: «Du willst sie doch heiraten, sobald sie volljährig ist. Stimmt doch, Grossvater!», greift der Mann zu Pfeil und Bogen, bedroht oder vertreibt sie gar.

Gross ist sein Beschützerinstinkt, aber nicht nur aus altruistischen Gründen. Er hegt und pflegt seine zukünftige Braut, die noch völlig ahnungslos an den täglichen Ritualen teilnimmt: In einem kleinen Zuber lässt sie sich von ihm waschen und lauscht ihm beim Musizieren auf dem zur Geige umfunktionierten Pfeilbogen, dem er melancholische Melodien entlockt. (Irritierend und beleidigend zugleich ist, dass die Bewegungen des Alten überhaupt nicht synchron auf die Geigenmusik des koreanischen Komponisten Kang Eun-il abgestimmt sind.)

Auch die Wahrsagerei, die die beiden betreiben, mutet sehr rituell an. Sie beantworten den Fischern Fragen nach der Zukunft, indem der Alte dreimal auf den Buddha schießt, vor dem das Mädchen auf der Schaukel hin- und herschwingt. Es interpretiert die Treffer und flüstert die Deutung dem Alten ins Ohr. Und der flüstert sie den Fragenden zu. Automatisch spitzt man als

Zuschauer die Ohren und versucht, etwas vom unverständlichen Geflüster zu verstehen. Als einzige Antworten bleiben uns aber die erstaunten Gesichter der Fischer.

Als das Mädchen die bunten Gummischuhe entdeckt, die der Alte heimlich als Hochzeitsschuhe vom Festland mitbringt und vor ihr versteckt, wird ihre Wachsamkeit geweckt. Sie beginnt, seine Intentionen zu ahnen, und entzieht sich ihm. Die bereits brüchig gewordene Harmonie zerfällt endgültig mit der Ankunft eines attraktiven Jungen, den der ältere Mann selbst vom Festland herüberbringt. Was wird da ein Pfeil noch ausrichten können?

Kim Ki-duk spielt mit Symbolen aus seinen früheren Filmen, setzt sie in einen anderen Kontext, verfremdet sie, codiert sie neu. In *THE ISLE* werden Angelhaken zum sadomasochistischen Werkzeug, die männliche Hauptfigur verschluckt mehrere davon. In *THE BOW* hängt das Mädchen, mit frontalem Blick in die Kamera, zwei Angelhaken zusammen und nimmt sie in den Mund. Sie verschluckt sie jedoch nicht, sondern klemmt sie zwischen die Zähne. Das Blutbad bleibt aus, dafür zupft sie vergnügt an der Angelschnur. Wie in *SPRING, SUMMER, FALL, WINTER ... AND SPRING* ist in *THE BOW* Gewalt ein unterschwelliges Thema. Trotz gelegentlicher «Amokläufe» des Alten ist *THE BOW* jedoch weniger gewaltsam als frühere Filme von Kim Ki-duk. Die Wut des Regisseurs, die sich in seinen Filmen manifestierte, beginnt sich in seinen letzten Filmen sichtbar zu legen; vielleicht hatte die Erfahrung aus der «Winter»-Episode in *SPRING, SUMMER, FALL, WINTER ... AND SPRING*, wo Kim Ki-duk selbst als Schauspieler bei fünfzehn Grad Kälte im Schnee mit nacktem Oberkörper einen schweren Mühlstein hinter sich her auf einen Berg zog, einen kathartischen Einfluss auf den Regisseur. Ähnlich anstrengend waren wahrscheinlich die Dreharbeiten zu *THE BOW* für die Filmcrew. Ohne Pause filmte die fünfzigköpfige Mannschaft im Januar siebzehn Tage lang auf dem engen Fischerboot.

Im Film wird die Jahreszeit erst augenfällig, als es zu schneien beginnt und die Fischer in Daunenjacken gehüllt dahocken. Das meist sonnige Wetter, die eher leichte Bekleidung des Mädchens und all die bunten Tücher, Fahnen und Sofas liessen vorher kaum jemand an Winter denken. Nicht die Jahreszeiten, sondern das Ritual des stetigen Durchstreichens des verflossenen Tages auf dem Kalender durch den Alten gibt den zeitlichen Rhythmus vor. Die Anwesenheit des Jungen, der das Mädchen zu seinen Eltern zurückbringen will, lässt den Alten den Hochzeitstag immer dringender herbeisehen. Schliesslich zerreisst er den Kalender und zwingt, in einer letzten Verzweiflungstat, das Mädchen zum Hochzeitsritual. Das Ende liesse sich als ein Feuerwerk der Symbole charakterisieren, das auf den Zuschauer niederregnet. Der in *SPRING, SUMMER, FALL, WINTER ... AND SPRING* verwendete Imperativ «Schiess» findet auch hier wieder seine Verwendung.

Obwohl Kim Ki-duk sehr sparsam Dialoge einsetzt, vermisst man als Zuschauer das gesprochen Wort kaum. Denn jeder Gegenstand bekommt seine eigene Dynamik, Gesten und Mimik der Protagonisten sprechen Bände, die Dinge laden sich mit geheimnisvollen Bedeutungen auf. Und das mitten auf dem unbegrenzten Meer, auf engstem Raum, im kleinen Fischerkahn.

Eva Schweizer

#### Stab

Regie: Kim Ki-duk; Buch: Kim Ki-duk; Kamera: Jang Seong-back; Schnitt: Kim Ki-duk; Musik: Kang Eun-il; Produktionsdesign: Sol Art Chung; Kostüme: Kim Kyung-mi

#### Darsteller (Rolle)

Yeon Sung-hwan (der Alte), Han Yeo-reum (das Mädchen), Seo Ji-seok (der Junge), Jeon Gook-hwan (Vater des Jungen), Kim Myung-hoon, Lee Jong-gil, Kim Ye-gi, Pyo Sang-woo, Kim Il-tae, Jang Dae-sung, Cho Suk-hyun, Kong Yoo-suk, So Jae-ik, Shin Taek-gi (Fischer)

#### Produktion, Verleih

Kim Ki-duk Film, Happinet Pictures; Produzent: Kim Ki-duk. Südkorea 2005. 35mm, Farbe, Dauer 89 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich

